

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 4 (1782)
Heft: 24

Artikel: Beiträge zur Geschichte der Schaafe, aus mitgetheilten Nachrichten eines englischen Landwirths
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543700>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Vier und zwanzigstes Stück.

Beiträge zur Geschichte der Schafe, aus mitgetheilten Nachrichten eines englischen Landwirths.

Es ist eine große Mannichfaltigkeit bei den verschiedenen Gattungen dieser Thiere, in Rücksicht auf Größe und Gestalt, zu bemerken. Die Schafe in der Provinz Dorset sind groß und schmal bei Leibe, dem Kameel einigermaßen in Gestalt und Proportion ähnlich. Eine andere Gattung, welche ein gewisser englischer Landwirth, Namens Bawell, anpreist, ist stark bei Leibe, hat kurze Beine, und gleicht mehr dem Biber. Einige Schafe sind mit Hörnern versehen, wie in den Provinzen Dorset, Wallis, Essex, Suffolc und Norfolk. In der Grafschaft Lincoln hingegen ist ein gehörntes Schaf eine Seltenheit. An einigen andern Orten giebt es sogar Schafe mit 4 bis 6 Hörnern. Auch zeichnen sich diese Thiere zuweilen durch die Farbe ihrer Gesichter sehr merklich aus. In dem westlichen Theile Englands und in der Grafschaft Lincoln haben sie fast alle weiße, in Norfolk hingegen mehrtheils schwarze Gesichter. Letzteres scheint auch den fränkischen Schafen einigermaßen eigen zu seyn.

In Ansehung der Kürze oder Länge ihrer Wolle herrscht ebenfalls ein sehr großer Unterschied bei den mancher Fahrg. 3 nichfaltigen

nichhaltigen Gattungen des Schaaftviehes. Die feine Krempe-wolle in der Graffshaft Lincoln, wo das Land gemeinlich niedrig und sumpfig liegt, ist beinahe einen halben Yard lang, die spanische ungemein dichte beisammen stehende und elastische Wolle ist kaum 2 Zoll, und die Wolle in Norfolk, Dorset und um Leominster herum, welche der spanischen am nächsten kommt, nur ein klein wenig länger.

Ferner wächst die Wolle auf der einen Art Schaafe ganz anders, als auf der andern. Bei einigen ist der ganze Leib gleich lang mit Wolle bedeckt, und die Haare sind ganz leicht untereinander gewebt, als in den Provinzen Dorset und Lincoln. Bei einigen theilt sich die Wolle in verschiedene grosse Flocken, wie gefäumte Haare, als in dem südlichen Theile Schottlands: und wieder bei andern rollt sie sich in kleine Läckchen sehr dichte zusammen, wie an der französischen Küste um Boulogne herum. Cornwallis liefert die schlechteste, Leominster aber in der Graffshaft Hereford, und einige Theile von Norfolk die beste englische Wolle.

Manche Schaafe sind kurz, manche langhärch. Einige tragen die Wolle ganz rein und ungemischt; bei andern ist sie in größerer oder geringerer Menge mit sogenannten Stichelhaaren vermengt. Diese Haare sehen grau-dunkel aus, sie sind nach der Wurzel zu dicker als nach der Spize, und nicht allein völlig unbranchbar, sondern verderben sogar die Wolle, unter welcher sie sind. Denn sie lassen sich weder färben, noch sonst gut verarbeiten.

In Shetland gibt es eine Art Schaafe, die so klein ist, daß von einem ganz ausgewachsenen und fett gemachten Schaafe, das Viertel ausgeschlachtet, kaum 3 bis 4 Pfund wiegt. In Norfolk sind sie zuweilen eben nicht viel größer und wichtiger. In der Graffshaft Lincoln hingegen ist es nichts ungewöhnliches, daß ein Viertel guter Schöps 20 bis 30 Pfund hat; in Flandern recht fett gefüttert, wiegt das Viertel wohl 45 bis 50 Pfund. Alle eben angeführte Mannichfaltigkeiten sind sehr in die Augen fallend; es sind aber noch einige Verschiedenheiten bei diesem so nützlichen Thiere übrig, welche nicht weniger gewiß und bleibend sind, ob sie gleich die Aufmerksamkeit nicht so sehr auf sich ziehen.

So wie einige Menschen stärkere und mehrere Haare auf ihrem Kopfe haben, so ist's auch bei den verschiedenen Arten der Schaafe. Einige tragen nach Proportion ihres Körpers eine weit dichtere und schwerere Wolle, als andre. Hierauf sollte billig jeder Landwirth sehr genau Acht haben. Die Wolle von dem kleinern Norfolker Vieh wiegt mehrentheils 1 bis 2 Pfund, die von Lincolnshire 8 bis 14 Pfund, und doch ist die Norfolker bei weitem die beste, nach Verhältnis ihres Gewichts; denn sie ist fast so fein wie Seide, und durchgängig einerlei. Einige Arten Schaafe geben mehr Milch als andre, nach Verhältniß ihrer Größe, und füttern aus diesem Grunde viel bessere und stärkere Lämmer bei gleich guter Weide auf. Hierauf giebt man so selten Achtung, ob gleich der Landwirth sehr großen Nutzen aus dieser Beobachtung ziehen könnte. Es ist auch bekannt, daß einige Schaafe von der Natur, so zu sagen, dazu gebauet scheinen, Zwillinge zu tragen. So bringen in der Graffshaft Lincoln und andern Gegend den Englands die Schaafmütter mehrentheils 2 Lämmer.

mer. In andern Gegenden, wo sie eben so gutes Futter haben, ist dieses wieder etwas seltenes. In Norfolk kommen wohl gar manche Mutterschaafe 3 Junge auf einmal.

Es lässt sich auch aus sichern Gründen vermuthen, daß einige Gattungen Schaafe stärkere Naturen haben, und also viel weniger kränkeln, als andre. Dies sollte doch wohl billig einen guten Landwirth aufmerksam machen, sich vergleichen rüstiges und gesundes Vieh, welches sich durch diese Eigenschaft vorzüglich auszeichnet, anzuschaffen.

Eben so gewiß lässt sichs vermuthen, daß es einige Gattungen von Schaafen gebe, welche von Natur weniger Futter zu ihrem Unterhalte brauchen, als andre von eben derselbigen Größe, und doch hat man bis jetzt noch von keinen Erfahrungen gehört, welche diese so nützliche Bemerkung genau bestimmten. Herr Arthur Young ist noch der einzige, welcher bei seinen verschiedenen landwirtschaftlichen Reisen durch Grossbritanien die Beobachtung gemacht hat: daß einige Schaafe den dritten Theil ihres Gewichts an Futter täglich nöthig haben; andre hingegen sich bei dem fünften Theile eben so gut mästen. Wäre diese Aufgabe völlig aufgelöst, so würde sich der Landwirth im Stande befinden, eigene Erfahrungen anzustellen, um eine andere sehr wichtige Frage näher zu beantworten; nemlich — ob es vortheilhafter für den Landwirth sey, Schaafe von großer oder kleiner Gattung zu halten? das heißt: Ob eine Heerde von größerer Art, besseres und mehreres Futter, in Verhältniß ihrer Größe, brauche, als eine Heerde von kleinerer Gattung? Ein schönes großes Thier ist ein so angenehmer Anblick für unser Auge, fesselt unsre Einbildungskraft, und verbündet unser

Urtheil

Urtheil so sehr, daß wir kaum im Stande sind, auf jene so beobachtungswerte Nebenumstände, welche doch in diesem Falle mit erwogen werden sollten, Rücksicht zu nehmen.

Wenn man nun bedenkt, daß nicht allein jede von den eben erwähnten entgegengesetzten Eigenschaften bei den verschiedenen Gattungen des Schafviehes statt finden, sondern auch nach allen dazwischen liegenden Graden von einem Extrem zum andern, eintreten, und daß jede besondere Eigenschaft mit der andern nach unübersehlichen Verhältnissen vermischt werden kann; so ist leicht zu erachten, daß die Verschiedenheiten, welche auf solche Art hervorgebracht werden können, unzähllich seyn müßten; und daß folglich die Verbesserungen, welche man in diesem Zweige der Landwirthschaft machen könnte, gar nicht alle zu bestimmen sind, wenn man allgemein darauf bedacht wäre, genaue und sichere Beobachtungen lange genug fortzusetzen, und sich wechselseitig mitzutheilen.

Es scheint ein tief eingewurzeltes Vorurtheil zu seyn, daß diejenigen Gattungen von Thieren, welche einmal in einem Lande oder Gegend am gemeinsten sind, sich auch allezeit für den Himmelstrich dieses Landes besser schicken sollen, als jede andere Art, die man einführen könnte; und daß also alle Versuche, Verbesserungen hierinn vorzunehmen, fehlschlagen müßten. Dies möchte nun wohl nicht immer die Folge seyn. Denn obschon jedes Land mit den nothwendigsten und zur Erhaltung der verschiedenen Geschöpfe, welche es bewohnen, erforderlichen Produkten versehen ist, so beweist doch die tägliche Erfahrung, daß einige Thiere und Gefügel zuweilen nur in dem einen Lande angetroffen werden, und in dem andern, welches jenem

jenem doch in allem gleich ist, nicht; in welches sie aber nachher übergebracht, eben so gut als in ihrem ursprünglichen Vaterlande fortkommen.

Man bildet sich auch gemeinlich ein, daß die mehresten Eigenschaften einer Gattung Thiere, die sich lange in einer Gegend aufgehalten hat, hauptsächlich von der Beschaffenheit der Weide, des Erdbodens, und des Himmelsstrichs herrühren, und nicht von der ursprünglichen Verschiedenheit ihrer Art. So glaubt zum Beispiel ein Landwirth in der Grafschaft Lincoln, daß die lange und feine Wolle seiner Schaafe von der gemässigten Lust und der Weide seines sumpfigen Bodens herkomme. Ein Cornwalliser ist völlig der Meinung, daß seine schlechte Wolle ähnlichen Ursachen zuzuschreiben sey: Und beide werden in ihrem Glauben bestärkt, weil man beobachtet hat, daß Schaafe edlerer Art von andern Orten in diese Gegenden herüber gebracht, gar bald wieder in die eigentliche schlechtere Gattung der im Lande gezogenen aussarten. Daher sitzt jeder Theil ruhig und träge zu Hause, hält diejenigen für die besten, die er einmal hat, ohne den Vortheil zu erwägen, der ihm durch Vertauschung seines Schaafvieches mit andern Arten aus andern Gegen- den, zuwachsen würde. Und man bedenkt nicht, daß an der Abartung der bessern Gattung sehr oft, nicht sowohl Erdboden und Himmelsstrich, als vielmehr die allzu kleine Anzahl neu angeschafften und in große Heerden vertheilten bessern Viehes, und der Mangel an gehöriger Aufmerksamkeit, das veredelte von dem im Lande gezogenen, ganz rein und unvermischt zu erhalten, schuld sey.

Goth. Wochbl.